

graphisch gelesen den Satz bedeutet: Ei wie viel schon. Bekanntlich stehen Sachsens Lehrer als Pfleger dieser Kunst in erster Linie; in keinem deutschen Lande sind proportionell genommen so viele Lehrer Stenographen.

Jugendchriften! Wen schüttelt es nicht, wenn er jetzt dieses Wort hört. Die Zeit ist vorüber, in welcher ein Nieritz fast allein diesen Garten mit Geschmac und Geschick pfliegte. Welche einfachen Stoffe hat dieser geschickte Erzähler oft als Vorlage genommen, und er fesselte doch. Und wie wahr sind oft die Verhältnisse dargestellt, denn Nieritz kennt das Volk mit seinen Freuden und Leiden; er war nicht umsonst Director einer Volksschule und Armenpfleger. Jetzt ist das anders; entweder man schreibt Kinderromane, in denen wie im romantischen Epos nichts unmöglich ist, in denen die Dunkel in Amerika noch nicht ausgestorben sind, oder man macht im „Gräßlichen.“ Wie in der Gartenlaube „geheimnisvolle Menschen und Häuser“, „gespenstige Schiffe“, „Folterwerkzeuge“ die Nerven der Menschen reizen, so hat die Jugendliteratur ihre Indianer mit Stalpen und anderem Zubehör. Auch die Struwpeter und Suppenfröhen mit den Fragenbildern sind nicht ausgestorben, alle Weihnachten kommen neue Auflagen. Das ist ein Beweis, mit wie wenig Prüfung und Verständniß Eltern die Lectüre ihrer Lieblinge wählen. Ich getraute mir für Kinder ohne alle spezifische Jugendliteratur durchzukommen; man gebe ihnen — mit Auswahl — Münchener Bilderbogen, die Geschichten dazu mögen sie sich dichten. Ich habe schon oft mit Bildern im stylistischen Unterrichte gearbeitet, es ist eine Lust für die Kinder und man glaubt nicht, wie reich an Erfindung gewedte Kinder sind. Sollte sich ein Zeichner finden, so wäre ich nicht abgeneigt, solche Bilder, die beim Unterrichte im Styl als Unterlage gebraucht werden können, zu entwerfen. An Jugendchriften, die eine ehrenvolle Ausnahme machen, fanden wir „Die Kinderlaube.“ Daß wir hier in der Sächsischen Schulzeitung nicht sie, sondern unsere „Deutschen Jugendblätter“ angelegentlich empfehlen, das wird wol jedem Freunde des Pestalozzivereins erklärlich sein. Aus dem Verlage von Fode heben wir hervor: „Nun rathe einmal!“ von Flinzer. Es sind Räthsel sammt Auslösung in prächtigen Bildern (12 Ngr.); ferner: „Hänschen's Thierbude,“ die Jugend im Verkehr mit den Thieren. Letztere sind keine wilden Bestien, es sind Hund, Kage, Eichhörnchen. (16 Ngr.) „Das Chemnitzer Bilderbuch“ (27 Ngr.) bringt Familienleben und Kinderspiel von Flinzer, die Bilder sind vorzüglich, das eine: der Enten- oder Gänsemarsch, erinnert lebhaft an Meister Richter. Troßdem müssen wir hier ein Bedenken aussprechen, dessen Widerlegung wir dankbar annehmen. Es bezieht sich auf alle Bilder, in denen das Kind sich und sein Treiben copirt findet. Jeder Pädagog weiß, daß das Kind, wenn es beim Spielen beobachtet wird, entweder aufhört oder kokettirend weiter spielt. Bei solchen Bildern tritt das Kind vor sich selbst als Beobachter hin, es reflectirt, „es merkt die Absicht und wird verstimmt.“ Ja, das Spiel kann ihm geradezu verleidet werden. Wenigstens mögen wir keine Erzählungen dazu haben; gebt das bloße Bild, das Kind mag der eigene Interpret sein, wir Großen können nicht die Kinder so tief erfassen, wir vermögen nicht ihrer schaffenden Phantasie die Geheimnisse abzulauschen, und alle solche Kinder geschichten sind doch nur altbackene Brezeln. — „Beckstein's Märchen“ haben wir froh begrüßt. Das deutsche Märchen, aus deutschem Boden herausgewachsen, das ist rechte Nahrung für unser kleines Volk. Die orientalischen mit ihrer Gluth wollen nicht wohl unter den trüben Himmel Deutschlands passen. Das einzige Märchen vom Aschenbrödel wiegt mehr als ein Duzend „Geschichten für artige Kinder.“ Wir wissen wohl, wie getheilt die Ansichten über Benutzung der Märchen sind. Prof. Ziller nimmt sie als Anfang des Auffassens, er giebt sie

dem 6jährigen Kinde; sein Landsmann Dr. Schrober will sie nicht vor dem 12. Jahre geben, eine dritte Partei (Niede) mag gar nichts von ihnen wissen; sie regen die Phantasie auf, sagen sie, und das sei schädlich. Nun, jeder Mensch hat so seine Ansichten. Die Phantasie ist ein herrliches Gottgeschenk, das gegeben ist, um angeregt und gebraucht zu werden, und abusus non tollit usum. Wol wird sie gefährlich, wenn sie sich verirrt auf das Gebiet des Gemeinen, aber gerade deshalb müssen wir Märchen bieten. Die Kraft ist da und sie lebt und webt, auch wenn wir es verbieten wollten, durch das Märchen weisen wir ihr einen Lebenskreis an. An hausbadenen Naturen, die aller Poesie baar sind, ist schon Ueberfluß, helfen wir nicht noch mehr bilden, oder vielmehr verbilden; lassen wir unsern Kindern unsere Märchen!

Ein prächtiges Hülfsmittel ist die „**Mineraliensammlung vom Thüringer Wald.**“ (Erfurt, Bartholomäus.) Sie umfaßt 100 Nummern mit Angabe der Verwendung; es existiren 2 Ausgaben, die eine zu 2^{2/3}, die andere zu 8 Thlr. Ebenso empfehlenswerth sind „**Büchner, Schwämme;**“ sie sind plastisch aus einer Masse höchst sauber und naturgetreu gearbeitet. — Die **Globen** von Schotte in Berlin fanden ungetheilten Beifall, besonders zeichneten sich die Reliefgloben aus, sie sind mit klarer, vollständiger Druckschrift versehen. Auch ein Relief-schulatlas von Ravenstein, 8 Karten, war zu finden. Es ist zu bedauern, daß derartige Unterrichtsmittel relativ theuer sein müssen und deshalb wenig Anwendung finden; wenn sie nicht zu klein in der Ausführung sind, was gar oft der Fall ist, bilden sie ganz sicher ein deutlicheres Bild als die Karte; das wurde zur Evidenz dargethan durch die Reliefkarte von Jerusalem. — Von **Karten** bemerkten wir die wohlbekanntenen von Delitzsch und Vogel, sie sind braun und schwarz; von Delitzsch giebt es auch recht praktische Netze auf Wachsstock, beim Kartenzichnen zu gebrauchen. Dazu eine Frage: Fördert das Zeichnen der Landkarten wirklich die Kenntnisse? Oder ist während des Zeichnens das mechanische Moment so vorherrschend, daß der Zeichner schließlich fast nichts für den Verstand mit wegbringt? — Die Karten von unserm Collegen Noack zeichnen sich aus durch ihre Klarheit und Ueberschaulichkeit; sie verwirren nicht; für unsere Volksschulen dürften sie ein geeignetes Lehrmittel sein. — Dasselbe gilt von den **Maschinenbildern** aus Bassermann's Verlag; ein Blick auf den Querschnitt einer Locomotive bringt mehr Einsicht und Anschauung als ein langes Lesen. An manchen solcher Bilder sind nun noch einzelne Theile beweglich, die Sache noch besser. — Wegel's Wandkarte zur **physischen Geographie** gehört auch in die Kategorie der guten Hülfsmittel, 8 Wandtafeln von Schoop erläutern den physikalischen Unterricht. — Die **Giftgewächse**, Bilder von Schreiber in Eßlingen, werden den Meisten bekannt sein, das aber ist vielleicht Manchem neu, daß dieses Jahr das von v. Schubert angeregte und von derselben Verlags handlung durchgeführte Werk: „Die Naturgeschichte aller 3 Reiche in Bildern,“ mit Text, beendet ist und complet vorliegt. Die Bilder sind sauber. — Weniger entzückt waren wir über die **biblischen Bilder**, die Majestät Gottes — als alter Mann! Wollen wir durchaus Heiden sein und können wir den christlichen Geist mit seinem Ernste nicht fassen: dann wollen wir lieber den hellenischen Götterstaat hervorsuchen, da ist doch lieber Schönheit, wenn auch keine Wahrheit, aber in dieser Art heidnisch-christlichen Auffassung ist keins von beiden. Ich würde aus Schnorr's Bibel alle Bilder entfernen, die Gott in ähnlicher Weise darstellen. Andere denken allerdings anders. — Unter den **Naturgeschichten** fiel uns auf: Populäre Naturgeschichte mit 1000 Abbildungen. (Stuttgart, Neiger.) Der alte, gute „**Funk**“ in 11. Auflage heimelt uns an und erinnert uns an die Kinderzeit. — Ganz besonders heben wir